

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 4 (1981)

Heft: 4

Artikel: Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius von Zofingen

Autor: Hartmann, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-3437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Stiftergräber in der Stadtkirche St. Mauritius von Zofingen

Martin Hartmann

Leicht erhöht über der Talsohle liegt Zofingen AG im unteren Teil des Wigertales, wo dieses sich zum Aaretal hin öffnet. Die Stadt ist eine froburgische Gründung des späteren 12. Jahrhunderts (Abb. 1), in unmittelbarer Nähe der Kreuzung zweier wichtiger Verkehrswege: Basel - Luzern - Gotthard und Bodensee - Genfersee.

Zu dieser Stadtgründung gehörte die Errichtung eines Chorherrenstiftes und der Stiftskirche St. Mauritius, von welcher 1201 erstmals Kanoniker beurkun-

det sind. Offensichtlich wurde die Stiftskirche am Ort einer lenzburgischen Eigenkirche errichtet und hatte die Form einer dreischiffigen Basilika mit Querhaus und Rechteck-Chor über einer Krypta¹.

Über Grösse und Aussehen früherer Kirchen war bis heute nichts bekannt. Im Verlauf einer umfassenden Renovation des bestehenden Baues konnten im Kirchenschiff archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, mit denen im September 1979 begonnen

wurde, und die bis zum Mai 1980 andauerten. Anschliessend an die Ausgrabungen wurden detaillierte Bauuntersuchungen am aufgehenden Mauerwerk durchgeführt².

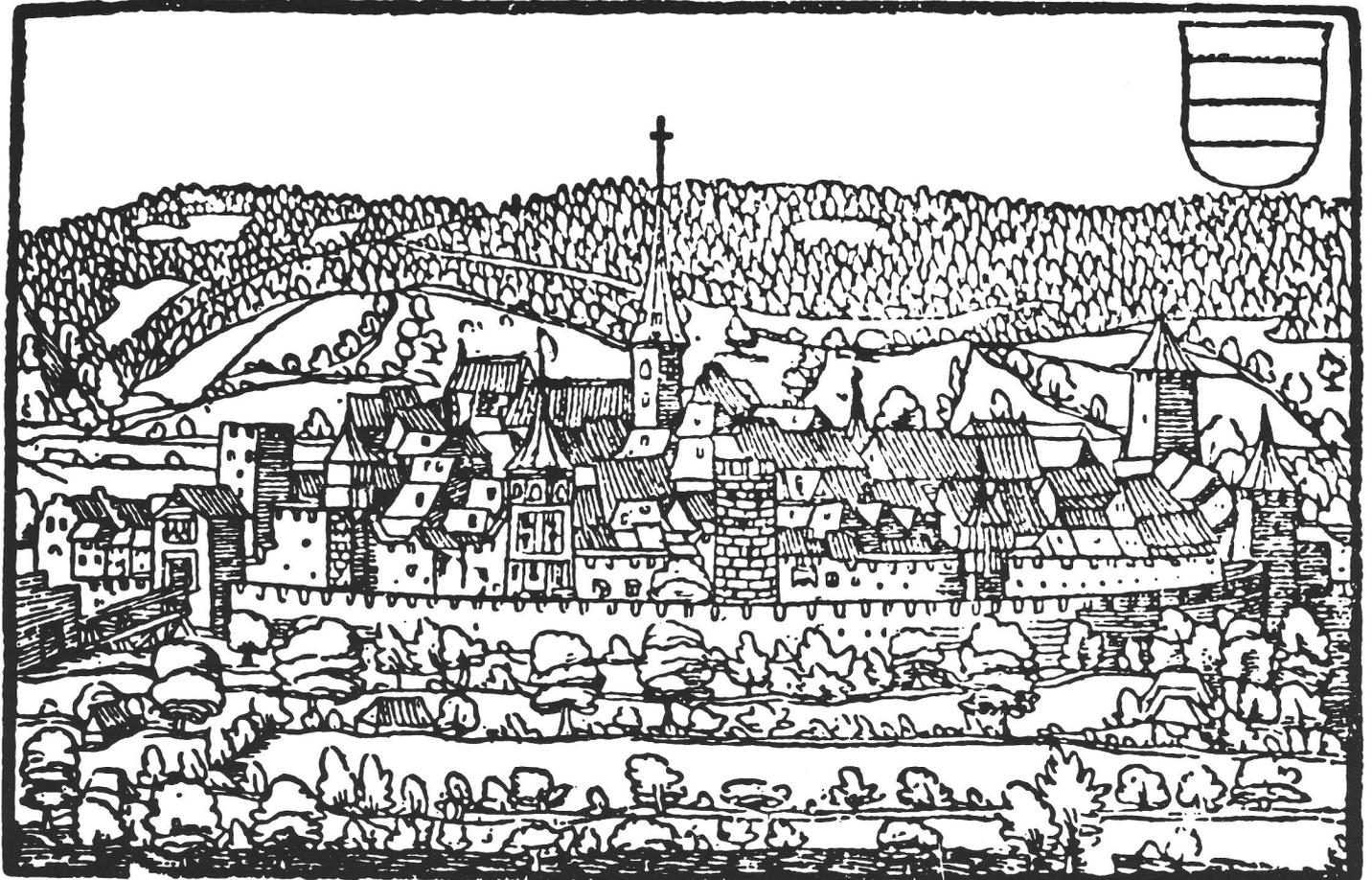
Die Ausgrabungen ergaben vier Vorgängerbauten der romanischen Kirche. Der älteste dieser Bauten soll hier zusammen mit den beiden zugehörigen Gräbern 81 und 86 kurz vorgestellt werden (Abb. 2-4).

Abb. 1

Ansicht der Stadt Zofingen, von Süden. Aus der Stumpf'schen Chronik von 1545.

Vue de la ville de Zofingen, d'après Stumpf (1545).

Vista della città di Zofingen, secondo Stumpf (1545).



Baugeschichte der ersten Kirche und der Stiftergräber

Vergegenwärtigen wir uns die allgemeine Fundsituation im Kircheninnern, so müssen wir feststellen, dass früheste Mauer- und Bodenreste nur noch bruchstückhaft erhalten geblieben sind. Dazu haben nicht nur die steten Um- und Neubauten am selben Ort, sondern ganz besonders die zahlreichen Gräber des Hoch- und Spätmittelalters beigetragen. Der Einbau einer Krypta in frühromanischer Zeit zum Beispiel hat sämtliche frühere Chorlagen vollständig zerstört.

So präsentiert sich uns der erste Kirchenbau (Abb. 2) mit Resten seiner Süd-, West- und Nordmauer als einfacher Rechteckbau von 7,6 m Breite. Aussen an der Südwand wurde dann die Grabkammer 81 angelegt. Der Grabungsbefund hat eindeutig gezeigt,

dass dieses Grab *nach* dem Bau der ersten Kirche entstanden sein muss.

Kurze Zeit später errichtete man die Grabkammer 86. Dabei wurde einerseits die westliche Seite von Grab 81 leicht gestört, andererseits wurde ein Teil der südlichen Kirchenmauer abgebrochen und um Grab 86 herumgeführt, sodass in der Südwestecke der Kirche eine Nische entstand. Ähnliche Beispiele von sogenannten Arkosolgräbern sind uns aus Spiez-Einigen BE oder St. Maurice VS bekannt³.

Aufgrund der Beigaben des Frauengrabes (vgl. unten) müssen wir die erste Kirche ins späte 6. Jahrhundert datieren.

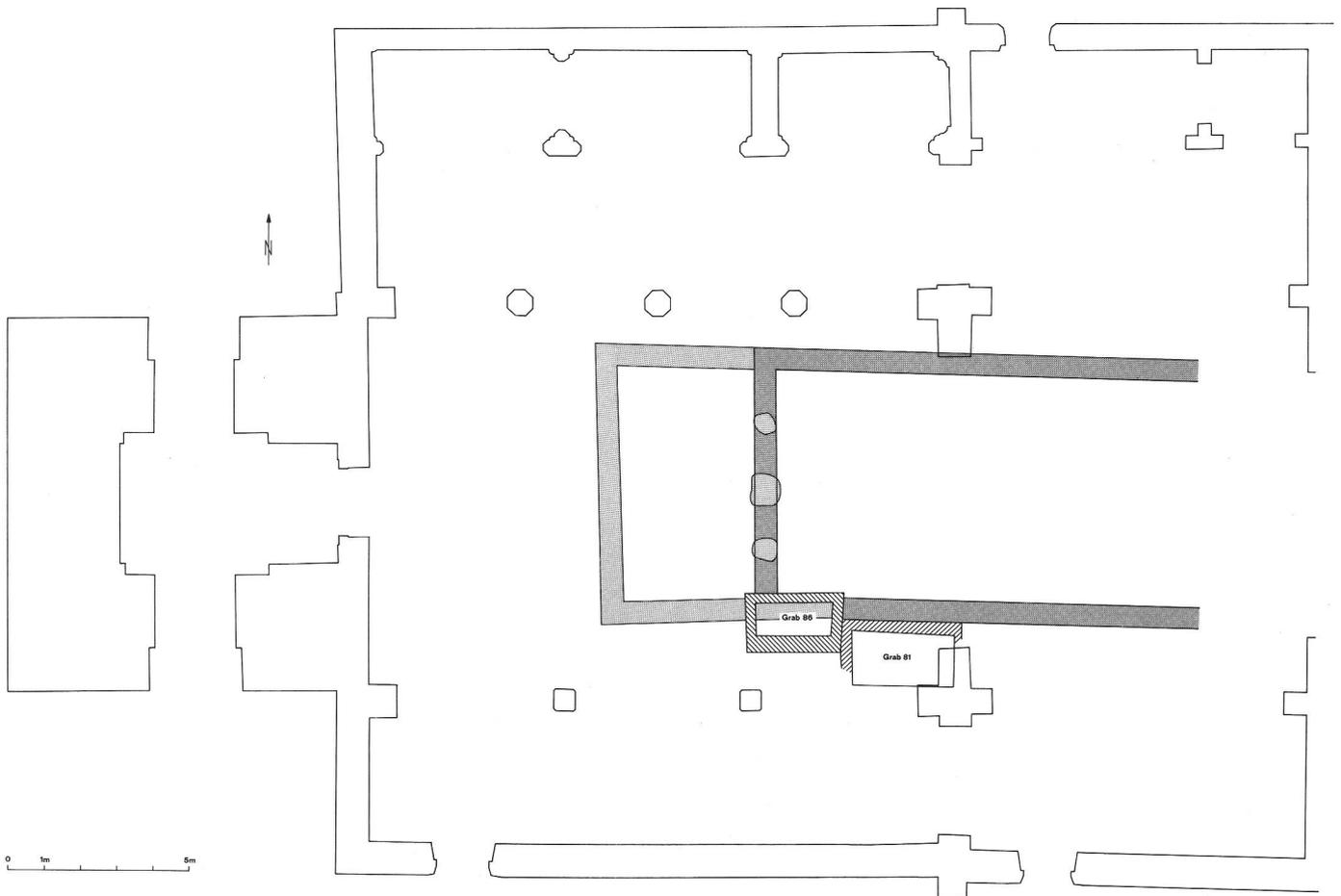
Einen weiteren Umbau erlebte diese erste Kirche im Verlaufe des 7. Jahrhunderts, als man die Westmauer abbrach, um 4 m nach Westen verschob und anstelle des ehemaligen Westabschlusses mittels dreier Holzpfiler eine geschlossene Vorhalle errichtete (Abb. 2)⁴.

Abb. 2

Grundriss des westlichen Teils der Stadtkirche Zofingen; älteste Kirche (dunkler Raster) mit späterem Anbau (heller Raster) und den Stiftergräbern 81 und 86. M. 1 : 200.

Plan de la partie ouest de l'église de Zofingen; première église (en foncé) avec construction annexe plus récente (en clair) ainsi que les tombes de fondateurs 81 et 86.

Pianta della parte ovest della chiesa di Zofingen; la prima chiesa (in scuro) con una costruzione annessa più recente (in chiaro) e le tombe di fondatori 81 e 86.



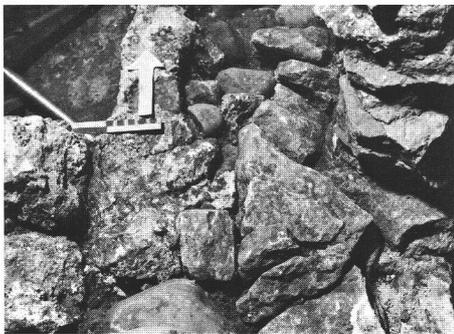


Abb. 3
 Baufuge zwischen den Gräbern 81 und 86. In der Bildmitte ist erkennbar, wie der Mörtel von Grab 86 auf das Mauerwerk von Grab 81 zieht.
 Fente entre les tombes 81 et 86. Au milieu de l'image on voit le mortier de la tombe 86 passer sur le mur de la tombe 81.
 Intaglio fra le tombe 81 e 86. Nel centro dell'immagine si vede come la calcina da murare della tomba 86 si tira sulle mura della tomba 81.

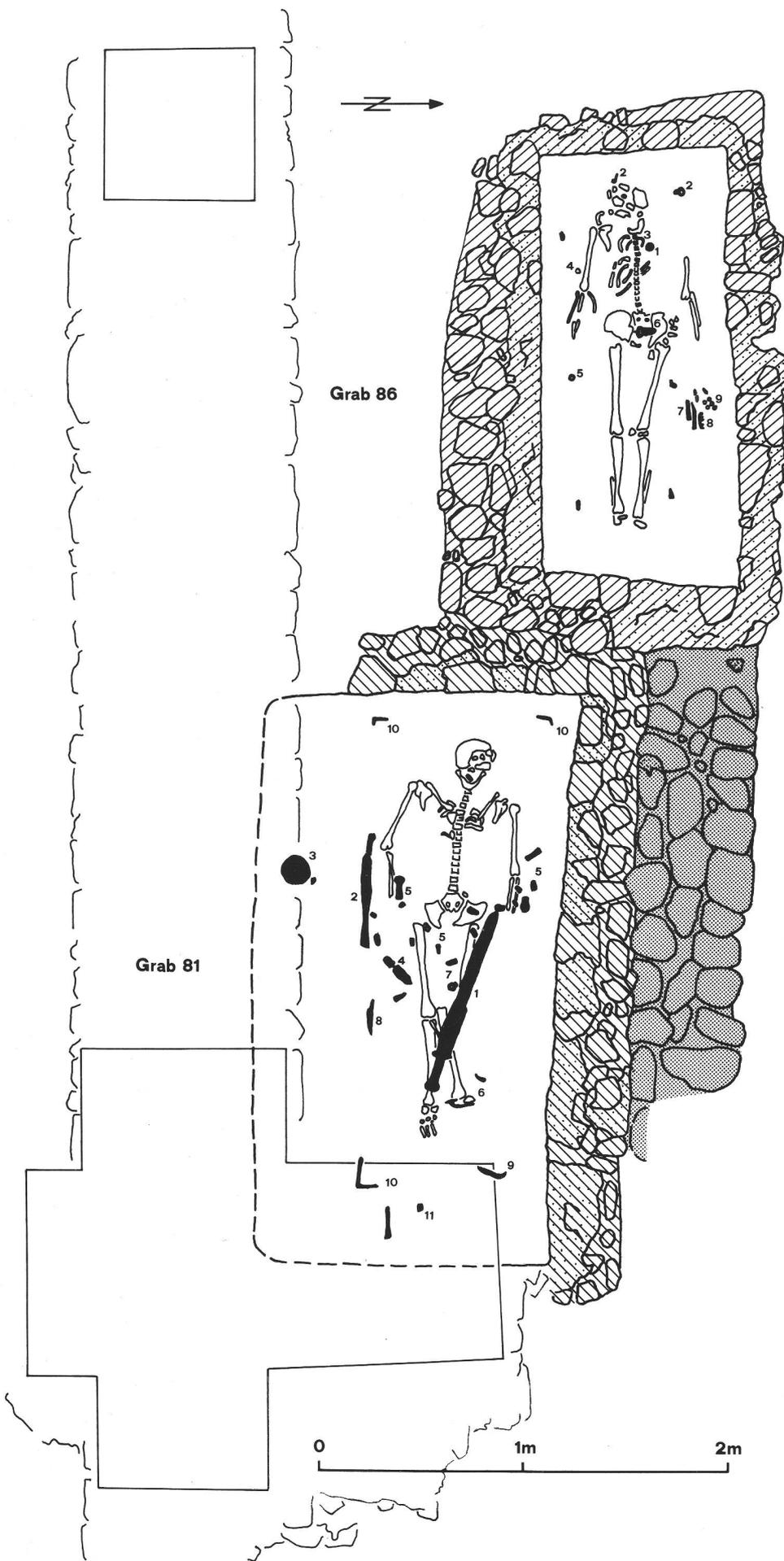


Abb. 4
 Übersicht über die Grabung im Mittelschiff gegen Westen. In der Bildmitte ist links die Grabkammer 86 erkennbar.
 Vue d'ensemble de la fouille dans la nef centrale prise vers l'ouest. Au milieu de l'image à gauche, la tombe 86.
 Vista generale dall'ovest dei scavi nella nave centrale. Nel centro dell'immagine la tomba 86.



Abb. 5
 Die beiden Grabkammern (vorne Grab 86, hinten Grab 81) nach der Hebung der Skelette. Am rechten Bildrand die südliche Mittelschiffmauer der romanischen Kirche.
 Les deux chambres mortuaires (devant la tombe 86, derrière la tombe 81) après enlèvement des squelettes. A droite de l'image on reconnaît le mur sud de la nef centrale de l'église romane.
 Le due camere mortuarie (davanti la tomba 86, dietro la tomba 81) dopo aver levato i scheletri. Sul lato destro dell'immagine è riconoscibile il muro sud della nave centrale della chiesa romanica.

Abb. 6
 Zeichnung der Gräber 81 und 86.
 Relevé des tombes 81 et 86.
 Disegno delle tombe 81 e 86.



Katalog der Gräber und ihrer Beigaben

Grab 81 (Abb. 5–11.12.16)

Bestattung eines ca. 55jährigen, 180 cm grossen Mannes. Delle (verheilte Hiebverletzung) im rechten Scheitelbein. W-O gerichtet, Arme gestreckt⁵.

Trockenmauergrab: Aus Bruchsteinen sorgfältig gemauerte (Höhe noch 80 cm, Dicke 30–40 cm), im Innern mit Mörtel steinsichtig ausgestrichene Grabkammer von 282 x 148 cm. Grabboden mit plattigen Steinen und Mörtel ausgelegt. Der südlichste Teil der Grabkammer liegt unter der Spannmauer des romanischen Mittelschiffes. Holzreste auf und unter dem Skelett sowie Eisenbeschläge (Abb. 6.11) deuten auf einen 232 x 86 cm grossen Sarg hin.

Auf dem Toten, mit dem Knauf auf dem Fuss und der Spitze bei der linken Hand, lag die Spatha (1) in ihrer Scheide, die Bestandteile des zugehörigen Wehrgehänges (4) lagen neben dem rechten Oberschenkel. Die Lanzen spitze (2) fand sich rechts vom rechten Unterarm, während der Schildbuckel (3) auf derselben Seite, ausserhalb des Sarges lag. Im Bereich von Bauch und Becken vom linken bis zum rechten Unterarm lagen die Beschläge des vierteiligen Gürtels (5). Beim linken Fuss fanden sich die Reste des eisernen Sporns mit zugehöriger Riemenzunge (6). Zwischen den Oberschenkeln kamen eine einfache unverzierte Schnalle und eine Riemenzunge (7) zum Vorschein.

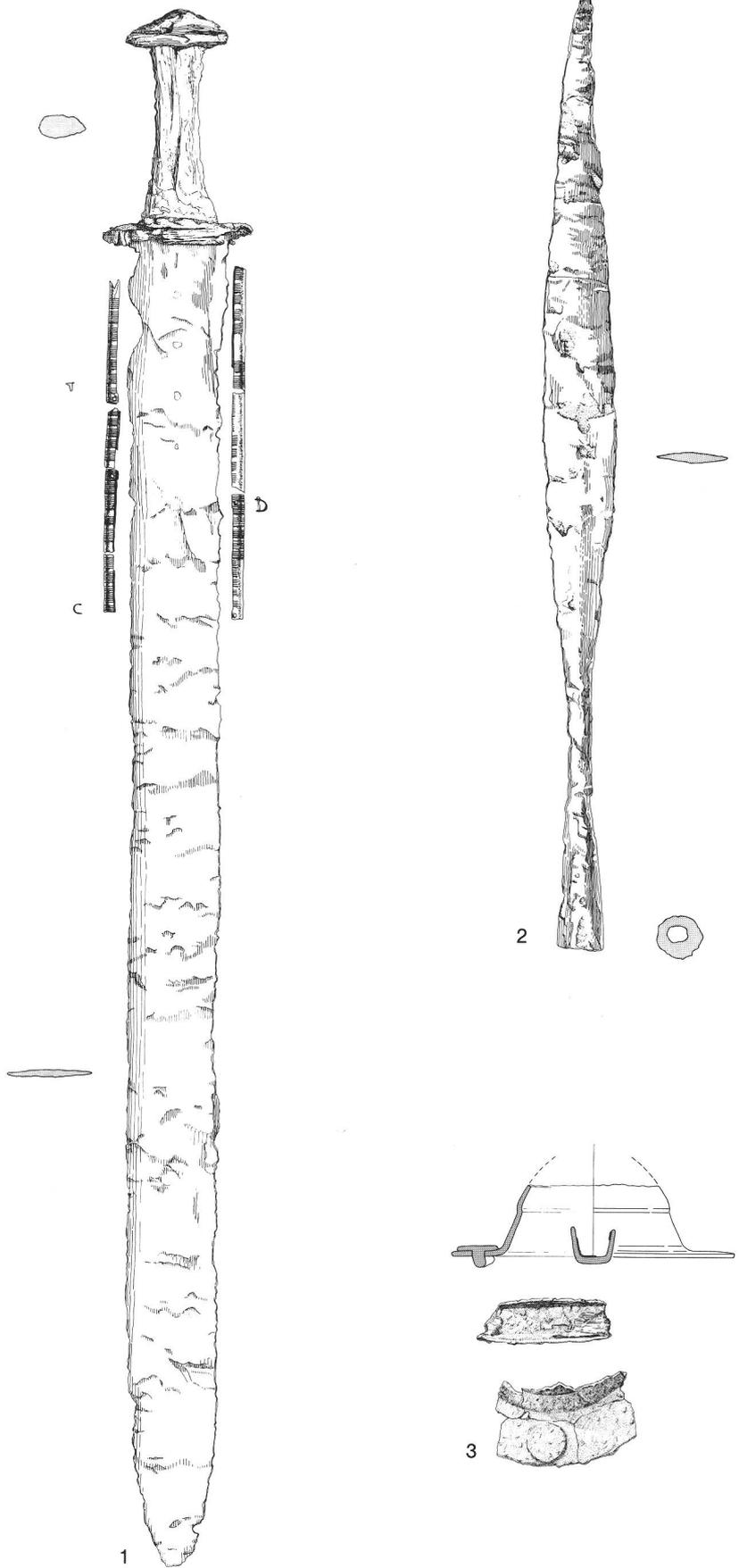
Ein einschneidiges Messer (8) befand sich am südlichen Rand des Sarges. Ein in Stoff gewickeltes Rasiermesser (9) lag am Fussende der Bestattung. Die stangenförmigen, rechtwinklig gebogenen Sargbeschläge (10) fanden sich in situ und ergaben die Grösse des Sarges. Ausserhalb des Sarges am Fussende lagen zwei Riemenösen aus Messing (11), ein bronzenes Riemenplättchen (12), sowie fünf silberne, in Leder steckende Niete (13) (Abb. 12).

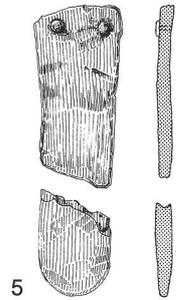
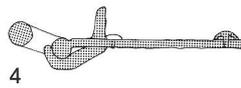
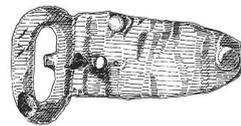
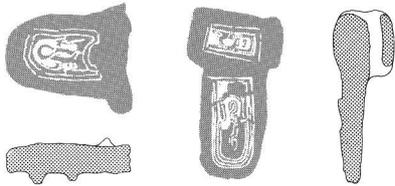
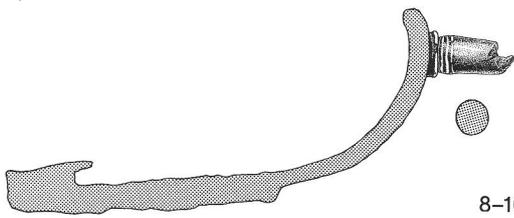
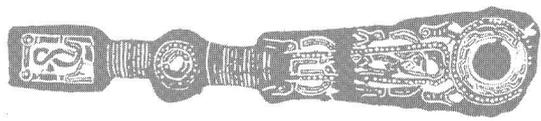


Abb. 7
Foto des Männergrabes 81, gegen Westen.
Photo de la tombe d'homme 81, prise vers l'ouest.
Foto della tomba di uomo 81 verso ovest.

1 Spatha in Scheide (L. über alles 93,3 cm) (Abb. 8,1)

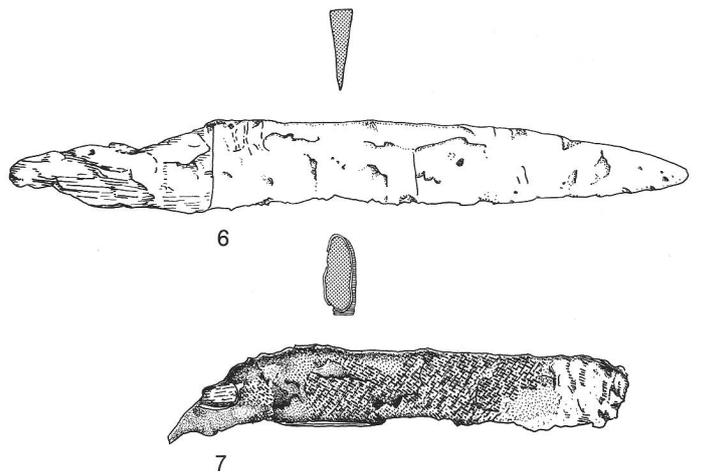
- a) Klinge, L. 79 cm, mit Griff; vom Knauf nur noch Eisenreste erhalten, die auf ovale Form hinweisen; keine Spuren von Tauschierung erhalten. Am Griff noch Holzspuren. Auf dem Röntgenbild war keine Damaszierung der Klinge zu erkennen, doch darf eine solche wohl angenommen werden.
 - b) Scheide: Von der Scheide sind nur noch die Scheidenkanten aus Bronze (rinnenförmig und quengerillt), die das obere Ende auf einer Länge von etwa 21 cm eingefasst haben, sowie vier silberne Niete (Dm. 0,5 cm) auf der Scheidenmitte erhalten.
- 2 Lanzenspitze aus Eisen, L. 57,1 cm. Mit flachrhombischem Blatt und runder, geschlossener Tülle; darin Holzreste (Abb. 8,2).
- 3 Schildbuckel aus Eisen, stark fragmentiert; errechneter Dm. 16,8 cm. Kalotte mit Absatz. Vier flache Eisenniete (Dm. 2,3 cm). U-förmiger Rest des Schildgriffes (Abb. 8,3).
- 4 Tauschiertes Wehrgehänge der Spatha (Abb. 10).
- a) Schnalle mit ovalem Bügel, Beschlag nicht erhalten, L. noch 3,7 cm. Verziert mit Silberdreiecken und -linien. Dorn nur noch teilweise erhalten.
 - b) Zwei Pyramidenknöpfe zur Befestigung der Spathascheide; messingtauschiert und silberplattiert; auf plattiertem Innenfeld in den Ecken Kreisauge. Gr. 2,4 cm.
 - c) Rautenförmiges Beschlag mit vier Nieten. 2,6 x 2,6 cm.





8-10

Abb. 8
Die Beigaben des Männergrabes 81: 1 Spatha, 2 Lanze, 3 Schildbuckel, 4.5 kleine Schnalle und Riemenzunge, 6 Messer, 7 Rasiermesser, 8-10 Sporn mit Garnitur. 1-3 = M. 1:4; übrige 1:2. Zeichnung R. Belletatti und A. Haltiner.
Le mobilier funéraire de la tombe d'homme 81: 1-3 armes, 4.5 boucle et languette, 6 couteau, 7 rasoir, 8-10 éperon et garniture.
Le suppellettili della tomba d'uomo 81: 1-3 armi, 4.5 fibbia con linguetta, 6 coltello, 7 rasoio, 8-10 sperone e garnizione.



- Verziert mit Tierköpfen und -füßen (Trennlinien Messing, Übriges Silber), umrahmt von einer Silber- zwischen zwei Messinglinien. Niete mit Dreipassverzierung. Auf der Rückseite Kupferblech (Gegenblech) noch erhalten.
- d) Rechteckiges Beschläg mit 3 (ursprünglich 4) Messingnieten 2,9 x 2,6 cm. Verzierung wie c). Niete mit Dreipassverzierung.
- e) Grosse Riemenzunge, mit 3 Messingnieten, L. 8,6 cm, Seitenkanten strich-tauschiert (Messing).
- f) Scheidenquerbeschläg, dreieckig, mit drei Messingnieten, L. 7,5 cm; am Quer-ende Dreipassschleife (Messing/Silber), dazwischen Silberpunkte; zentrale Fläche plattiert, umlaufend Tierorna-ment. Niete mit Dreipassverzierung.
- g) Riemenschlaufe, rechteckig, 2,4 x 2,6 cm. Verzierung im Quadrat: Vierpass-schleife (Silber), dazwischen Silber-punkte und -striche. Auf der Rückseite Reste des Kupfersteges. Nieten fehlen.
- h) Kleine Schnalle mit beweglichem Beschläg, L. 5,7 cm. Noch zwei Stifte von Nieten sichtbar. Bügel verziert mit Silber- und Messingmänder; auf dem Dorn Messingstriche.
- i) Kleine Riemenzunge mit zwei Messing-nieten, L. 5,9 cm. Verziert mit Silbermänder, dazwischen Messinglinien (fehlen grössten Teils).
- 5 Vielteiliger Gürtel, bichrom tauschiert im Tierstil II. Er besteht aus Schnalle und grosser Riemenzunge, sowie aus 12 Beschlägen und 9 zugehörigen Riemenzungen (Abb. 9).
- a) Ovaler Schnallenbügel mit Dorn, Beschläg fehlt weitgehend; erhaltene L. 3,6 cm. Dorn und Bügel strichverziert (je zwei Silber- und zwei Messingstriche alternierend). Beim Ansatz zum Beschläg Dreierstrichbündel (zwei Silber-umgeben einen Messingstrich).
- b-n) 12 Riemenbeschläge, alle verziert im Tierstil II auf silberplattiertem Grund. b-d) drei Beschläge mit rhombischem, bzw. trapezoidem Abschluss; e-g) drei Beschläge mit rundem, punktverziertem Abschluss; h-n) sechs Beschläge mit wellenförmigem Abschluss. Lediglich bei Beschläg b) sind auf der Unterseite noch Reste zweier Kupfernieten erhalten. Erhaltene Länge der Beschläge zwischen 3,6 und 5,3 cm.
- o-w) 9 Riemenzungen, L. 3,4-4,2 cm. Dekor sehr einheitlich im Tierstil II auf silber-plattiertem Grund. Kanten mit Silber- und Messingstrichen (je 2 alternierend) tauschiert. Zwei Silbernieten, mit Silberdraht umgeben. Mit Ausnahme von s) und w) sind die Stifte der Silbernieten auf der Rückseite erkennbar.
- x) Grosse Riemenzunge, L. 8,6 cm. Mit zwei von gekerbtem Silberdraht umgebenen Silbernieten. Kantenverzierung und Oberflächentauschierung ebenfalls wie o-w). Auf der Rückseite Kupferblechschicht sichtbar.
- 6 Eiserne Sporengarnitur (Abb. 8, 8-10).
- a) Sporn mit rundem Dorn, L. 11,4 cm (Dorn 2,3 cm); nur noch etwas über die Hälfte erhalten. Kastenförmige Riemenöse, runde Scheibe und bandförmig gebogener Rückteil bichrom tauschiert im Tierstil II auf silberplattiertem Grund.
- b) Beschlägest einer kleinen Schnalle, erhaltene Länge 3,3 cm. Messingtau-schiert.
- c) Riemenschlaufe, rechteckig (L. 2,5 cm) und Riemenzunge (mögliche Länge etwa 3,0 cm), zusammengerostet. Beide Teile bichrom tauschiert.
- 7 Kleine Schnalle und Riemenzunge (Abb. 8, 4.5).
- a) Eiserne Schnalle mit ovalem Bügel und beweglichem, dreieckigem Beschläg, L. 6,1 cm. Zwei (ursprünglich 3) Messingnieten, sonst unverziert.
- b) Einfache Riemenzunge, rekonstruierte Länge 7,8 cm. Zwei Messingnieten, sonst unverziert.
- 8 Eisernes Messer, L. 17,9 cm; am Griff beid-seits Holzreste (Abb. 8, 6).
- 9 Rasiermesser, L. noch 12,2 cm; Griff nicht mehr erhalten. Klinge in Stoff eingewickelt. Auf der einen Seite noch Holzreste eines Fut-terals erhalten (Abb. 8, 7).
- 10 Vier Sargbeschläge, L. 32,6 cm. In der Mitte bandförmig und rechtwinklig gebogen; gegen das Ende stabförmig gedreht und in Nietplatten endend (Vogelköpfe) (Abb. 11).
- 11 Zwei Riemenösen, dreieckig, mit geschweif-ten Seiten, L. 2,3 cm; aus Messing. Drei Nieten mit gedrehtem Silberdraht umgeben; sonst unverziert (Abb. 12, 1.2).
- 12 Rechteckiges Bronzeplättchen, L. 2,4 cm, mit vier Bronzenieten; sonst unverziert (Abb. 12, 3).
- 13 Lederrest aus drei Lagen, mit fünf Silbernieten (Dm. 0,5 cm) (Abb. 12, 4).

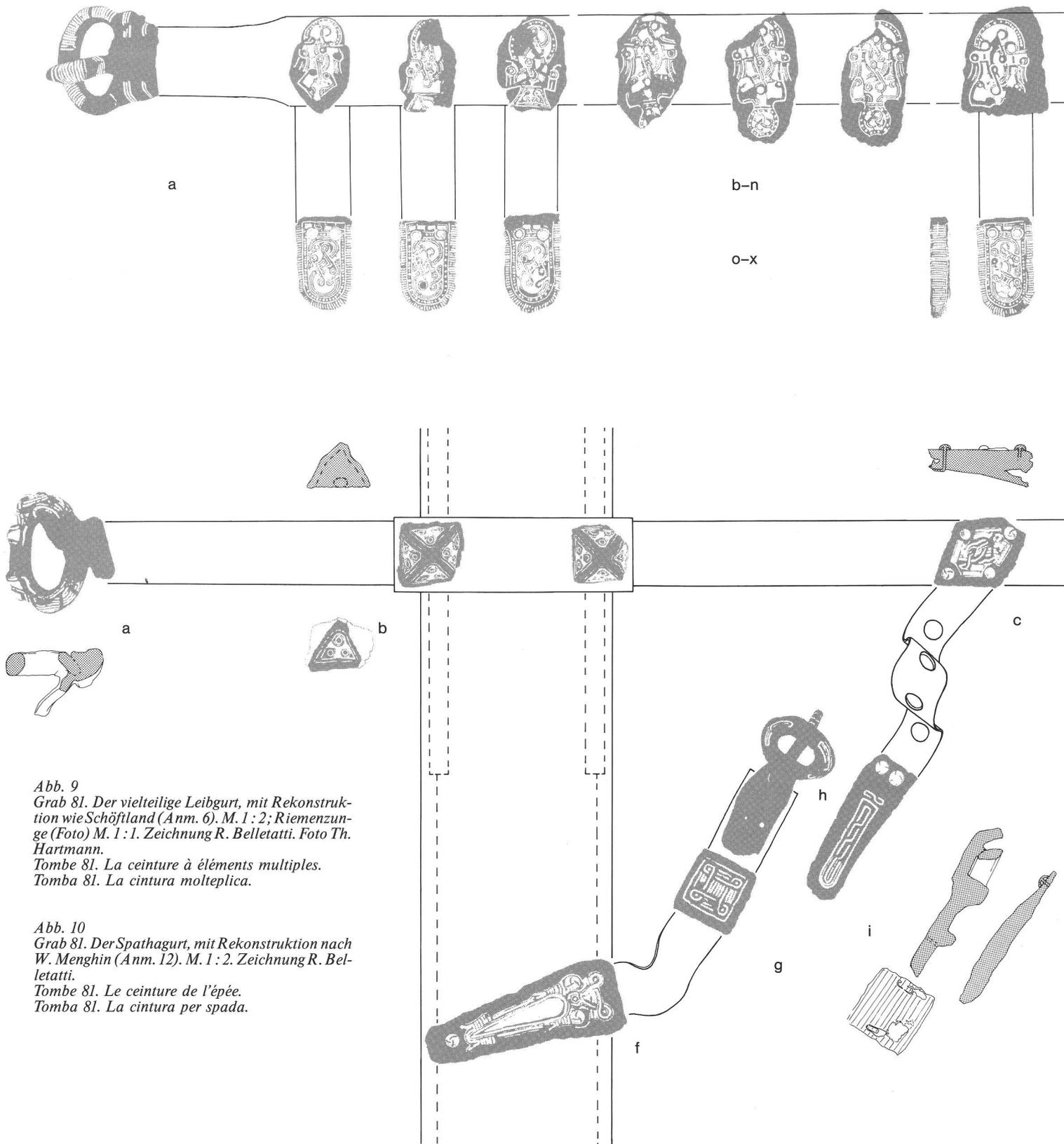


Abb. 9
 Grab 81. Der vielteilige Leibgurt, mit Rekonstruktion wie Schöftland (Anm. 6). M. 1 : 2; Riemenzunge (Foto) M. 1 : 1. Zeichnung R. Belletatti. Foto Th. Hartmann.
 Tombe 81. La ceinture à éléments multiples.
 Tomba 81. La cintura molteplica.

Abb. 10
 Grab 81. Der Spathagurt, mit Rekonstruktion nach W. Menghin (Anm. 12). M. 1 : 2. Zeichnung R. Belletatti.
 Tombe 81. Le ceinture de l'épée.
 Tomba 81. La cintura per spada.

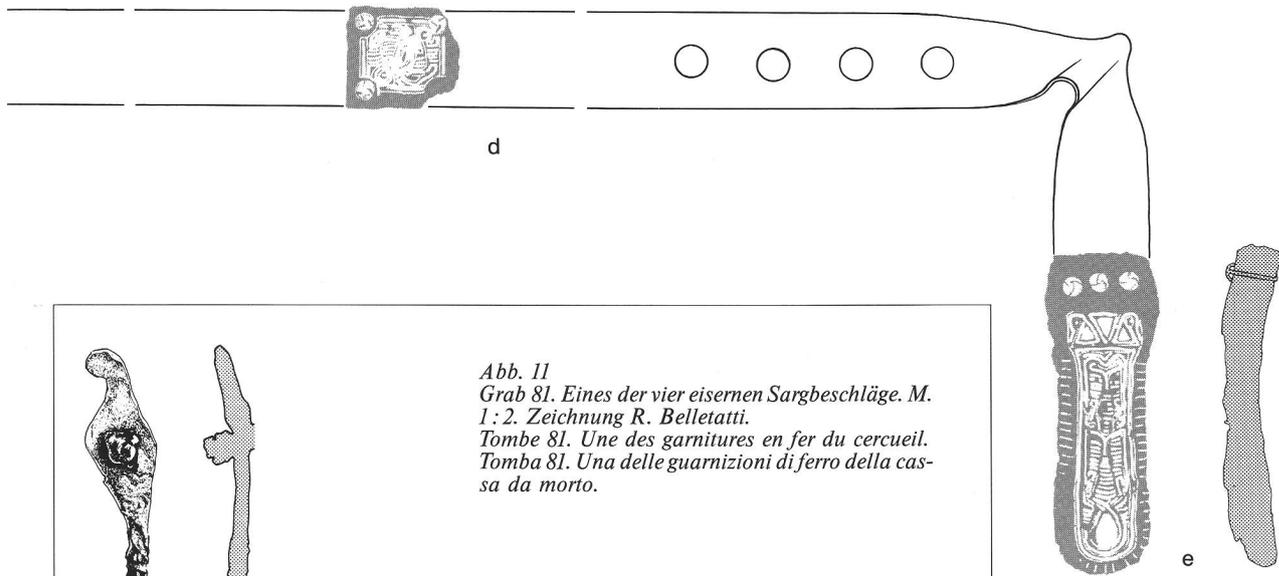
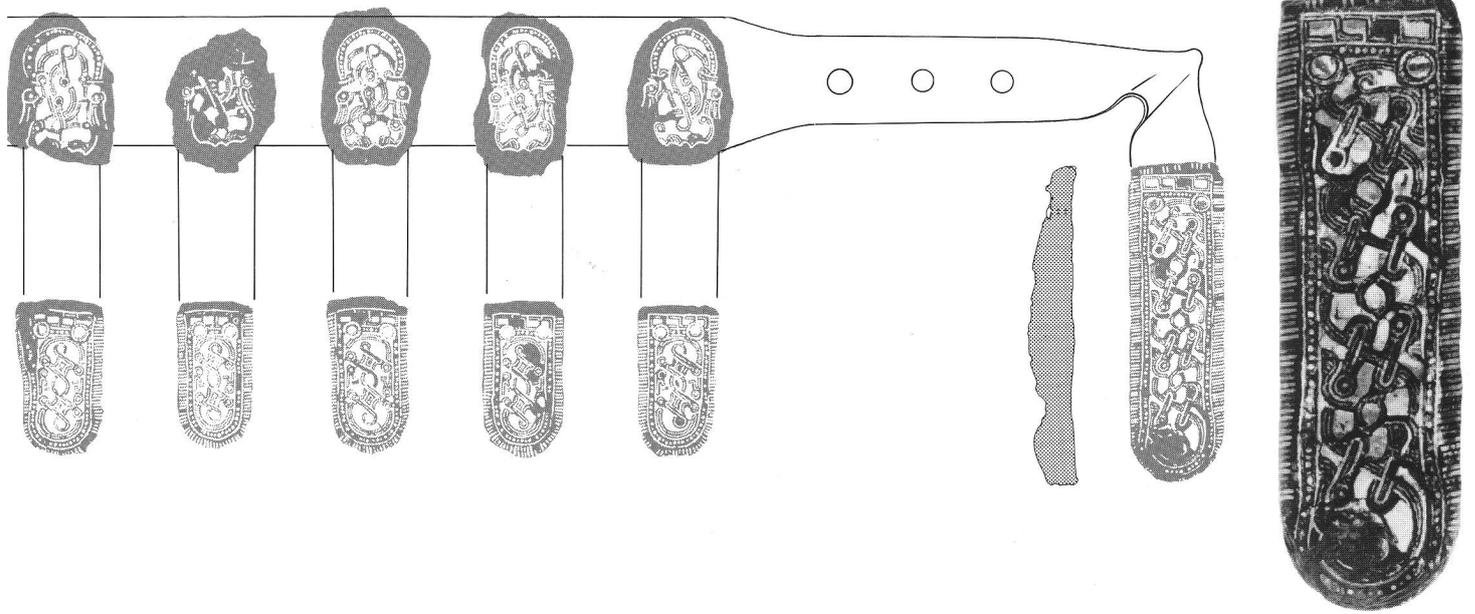


Abb. 11
 Grab 81. Eines der vier eisernen Sargbeschläge. M. 1:2. Zeichnung R. Belletatti.
 Tombe 81. Une des garnitures en fer du cercueil.
 Tomba 81. Una delle guarnizioni di ferro della casa da morto.

Abb. 12
 In Grab 81 gefundene Gürtelteile einer ersten, älteren Männerbestattung. M. 1:2. Zeichnung R. Belletatti.
 Restes du mobilier funéraire d'une première sépulture d'homme trouvés dans la tombe 81.
 Resti delle suppellettili di una sepoltura d'uomo anteriore trovati nella tomba 81.

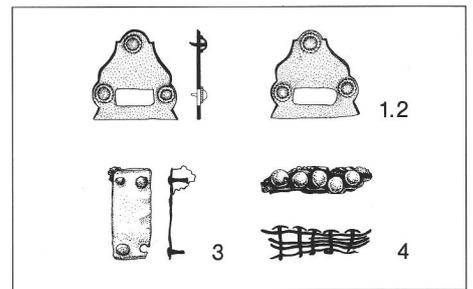
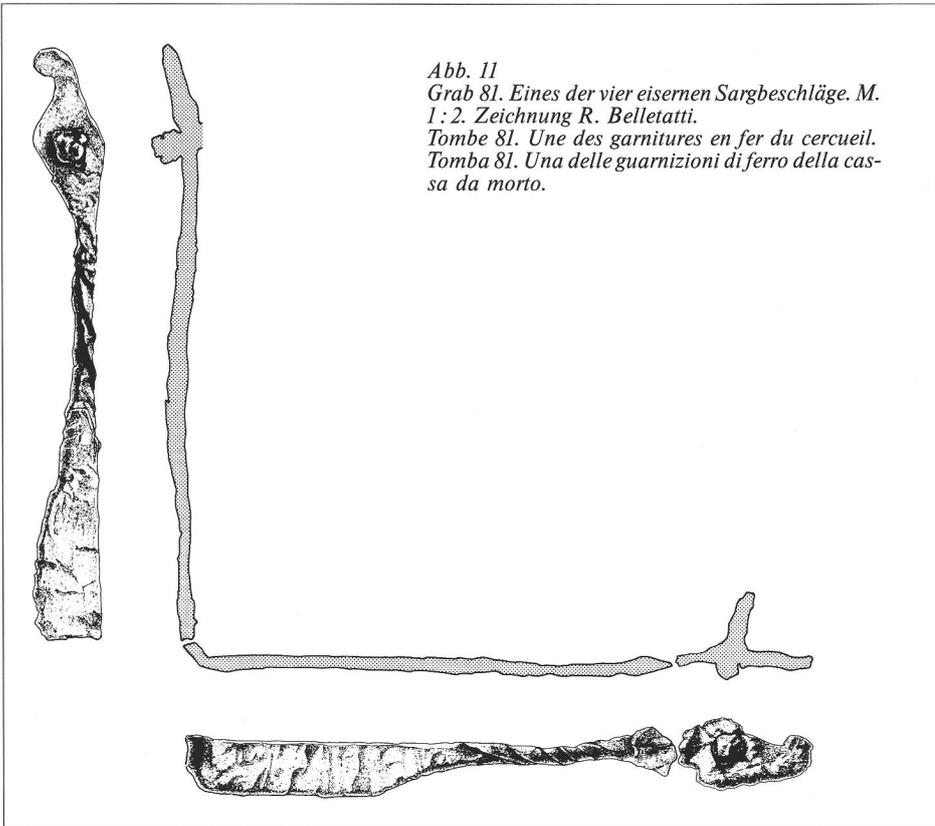




Abb. 13
Foto des Frauengrabes 86 (Detail): Unter den Halswirbeln der halbrunde Goldreif; rechts davon die Goldscheibenfibel.
Photo de la tombe de femme 86. Détail.
Foto della tomba di donna 86. Dettaglio.

Abb. 14
Die Beigaben des Frauengrabes 86: 3 Goldscheibenfibel, 1 Ohrringpaar aus Gold, 2 Halsring aus Gold, 4,5 Fingerringe aus Gold und Bronze, 6 Gürtelschnalle aus Bronze. M. 1 : 1. Zeichnung R. Belletatti.

Le mobilier funéraire de la tombe de femme 86: 3 fibule cloisonnée en or, 1 paire de boucles d'oreille en or, 2 collier en or, 4,5 bagues en or et en bronze, 6 boucle de ceinture en bronze.

Le suppellettili della tomba di donna 86: 3 fibula d'oro, 1 paio di orecchini d'oro, 2 collare d'oro, 4,5 anelli d'oro e di bronzo, 6 fibbia di cintura di bronzo.

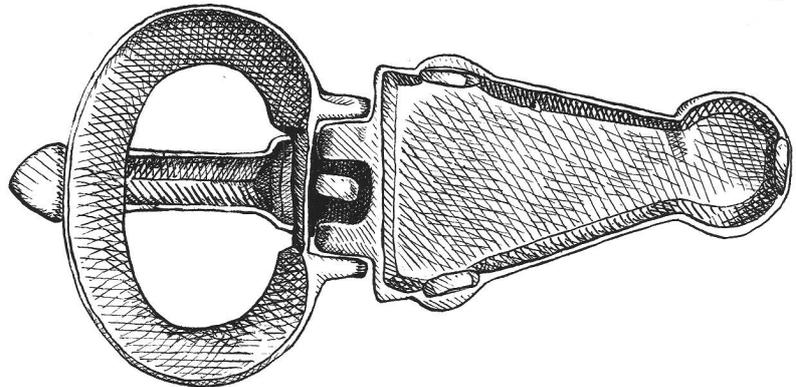
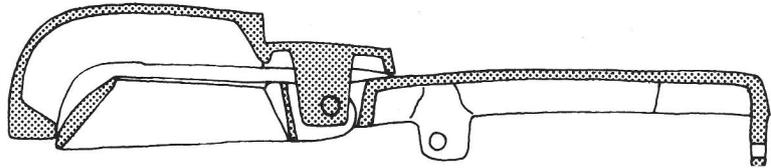
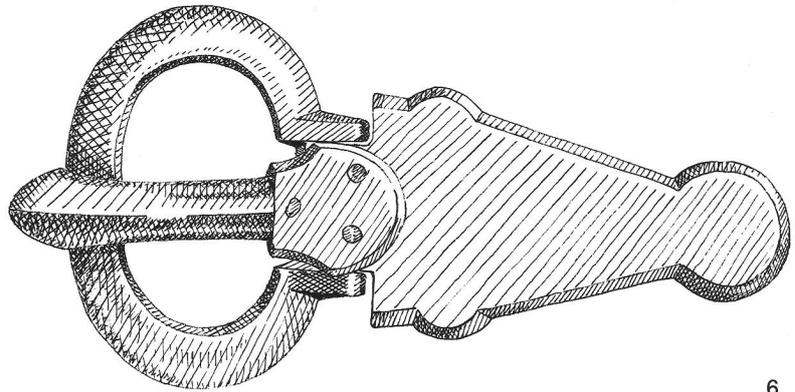
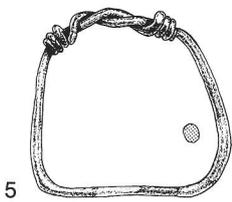
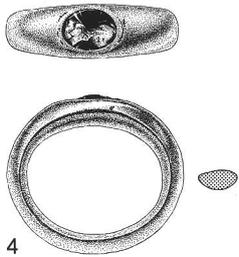
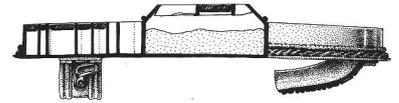
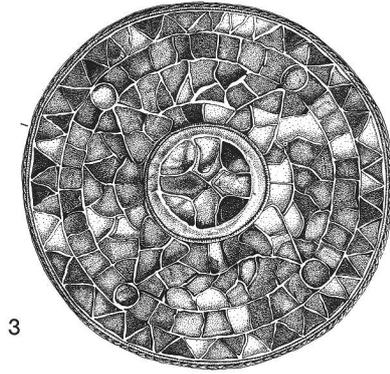
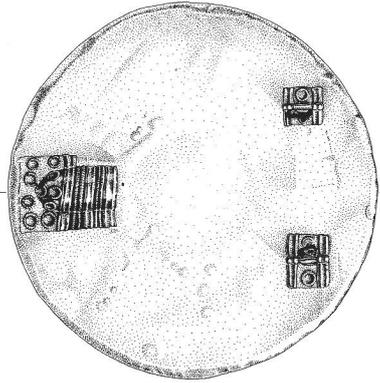
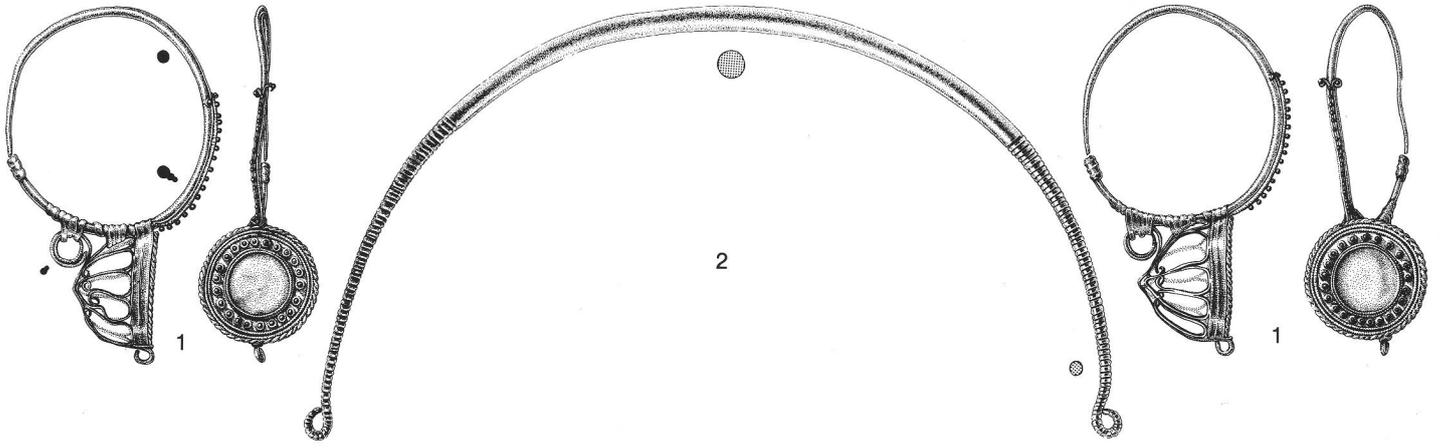
Grab 86
(Abb. 5.6.13–15.18; Titelblatt)

Bestattung einer ca. 63jährigen; 166 cm grossen Frau. W (Kopf) – O gerichtet, Arme gestreckt.

Trockenmauergrab: Aus Bruchsteinen sorgfältig gemauerte (Höhe noch 90 cm, Dicke 30–45 cm), im Innern mit Mörtel steinsichtig ausgestrichene Grabkammer von 220 x 92 cm. Grabboden gemörtelt (Abb. 5). Neben der rechten Schulter, der linken Beckenseite sowie links und rechts der Füße Holzreste, die auf ein Totenbett hinweisen könnten. Keine Sargnägel oder -beschläge.

Auf der linken Schulter lag die goldene Scheibenfibel (1), über und links vom Schädel die beiden Körbchenohrringe (2). Unter den Halswirbeln fand sich ein offener halbrunder Goldring (3), während oberhalb des rechten Ellbogens ein goldener Fingerring mit Gemme lag (4). Ein gedrehter einfacher Bronzering lag bei den nur noch schlecht erhaltenen Fingerknochen der rechten Hand (5). Über dem Becken fand sich eine bronzene Gürtelschnalle mit Beschläg (6). Neben dem linken Oberschenkel, unterhalb der Hand, lagen ein Messer mit Scheide (7), die Reste eines doppelreihigen Kammes (8) sowie fünf zum Taschengehänge gehörende Bronzeringe (9). Über dem Schädel, in der Grabfüllung, lag eine Elfenbeinspindel (10) und über der Brust ein Spinnwirtel (11).

- 1 Goldene Scheibenfibel, Dm. 4,9 cm. Engzellige Cloisonnung in vier konzentrischen Zonen. In der Mitte leicht erhöht. Goldstege bilden hier zusammen mit den eingesetzten Almandinen ein Kreuz. Bei den zwei äussersten Zonen bilden die Stege ein Zickzack- bzw. ein Quadratmuster. Gegenständig zum Mittelkreuz durchbrechen oblonge Dreiecke die beiden mittleren Zonen, ihre Spitzen werden in der zweitäussersten Zone durch runde (evtl. Perlen) Einlagen abgeschlossen. Sämtliche Almandine sind mit Goldfolien hinterlegt. Der Zwischenraum zwischen Folie und Boden war mit einer gipsähnlichen Masse gefüllt. Der Rand ist zum Boden hin mit Filigrandrähten umgeben. Auf der Rückseite zwei Ösen für die Nadel mit kreisförmigem Filigrandraht verziert. Nadelhalter ebenfalls filigranverziert (Abb. 14, 3).
- 2 Ein Paar goldener Körbchenohrringe, im Aufbau identisch. Der Ring hat einen Dm. von 2,9 cm, auf einer Vorderseite sind Filigrankügelchen aufgesetzt. Als Verschluss dient eine Goldblechtülle. Mit einem flachgehämmerten Golddraht ist eine Golddrahtkapsel am Ring befestigt. Die Kapsel in Form einer Halbkugel wird aus fünf Golddrahtpalmetten gebildet. Zur Öffnung des Körbchens hin werden die Palmetten von einem längsgerillten Goldblech begrenzt. Die Verschluss-scheibe des Körbchens (Dm. 1,6 cm) ist aussen von einem gedrehten Golddraht umgeben, dem zwei feine Filigrandrähte folgen. Kleine Filigrankreise mit Kügelchen in der Mitte werden wiederum durch Filigrandrähte abgeschlossen. Die Mitte ist unverziert und enthielt auch keine Glas- und Perle einlage. Gewicht 5,0 g und 4,85 g (Abb. 14, 1).
- 3 Halbrunder Goldring mit gerieften, in Ösen abschliessenden Enden. Durchmesser von Öse zu Öse 10,9 cm. Stärke des Goldstabes: in der Mitte 0,36 cm; vor der Öse 0,2 cm. Gewicht 17,2 g (Abb. 14, 2).
- 4 Massiver goldener Fingerring, Dm. 2,35 cm. Der Querschnitt ist flachoval; in der breiten Oberseite ist eine antike Gemme aus rotem Halbedelstein (?) eingesetzt, in die eine später stark beschädigte männliche Gestalt eingraviert ist. Gewicht 13,85 g (Abb. 14, 4).
- 5 Bronzedrahtring, trapezförmig, Dm. 2,6 cm. Die beiden Enden sind auf der oberen Seite gegenständig verschlungen (Abb. 14, 5).
- 6 Bronzene Gürtelschnalle mit beweglichem Beschläg, L. 10,4 cm. Ovaler Bügel; Schild-dorn greift über den Bügel. Dreieckiges, unverziertes Beschläg mit leicht abgeschrägtem Band und kreisförmigem Ende. Anstelle von Nieten sind auf der Unterseite drei Ösen angebracht (Abb. 14, 6).
- 7 a) Eisenmesser, L. 16,4 cm. Auf einer Seite noch Holzreste des Griffes.
b) Bronzebänder und -nieten der Messerscheide. Den oberen Abschluss der Scheide bildet ein Bronzebänder, an welchem eine Bronzeöse als Aufhängevorrichtung befestigt ist (Abb. 15, 2).
- 8 Reste eines doppelreihigen Dreilagenkammes aus Bein; nur noch in Fragmenten erhalten. Auf der Deckleiste schräges Kreuzmuster. Nicht abgebildet.
- 9 Fünf bronzene Ringe des Taschengehänges (Abb. 15, 1).
a-d) Dm. 2,2–2,4 cm; e) etwas dicker im Querschnitt, auf zwei Seiten starke Abnutzungsspuren wegen Riemendurchzug.
- 10 Spindel aus Elfenbein, L. 9,2 cm. In der Mitte dicker, Enden zugespitzt (Abb. 15, 3).
- 11 Spinnwirtel aus Ton, Dm. 3,1 cm, Höhe 1,9 cm (Abb. 15, 4).



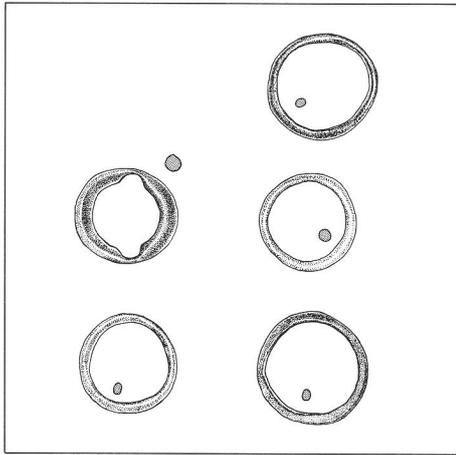
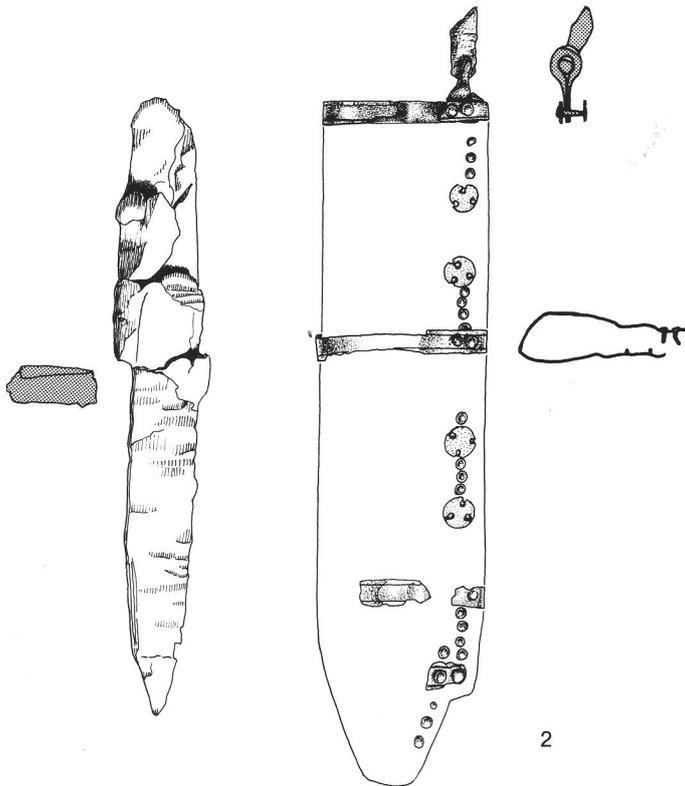


Abb. 15
Die Gehängeringe (1) des Frauengrabes 86 mit dem einst daran befestigten Messer mit Scheide (2) sowie der Spindel mit zugehörigem Wirtel (3.4). M. 1:2. Zeichnung R. Belletatti und A. Haltiner. *Anneaux de châtelaine de la tombe de femme 86, avec le couteau et son étui ainsi que le fuseau et sa fusaiöle.*
Anelli del pendaglio della tomba di donna 86 con il coltello con fodero ed il fuso.

1



2

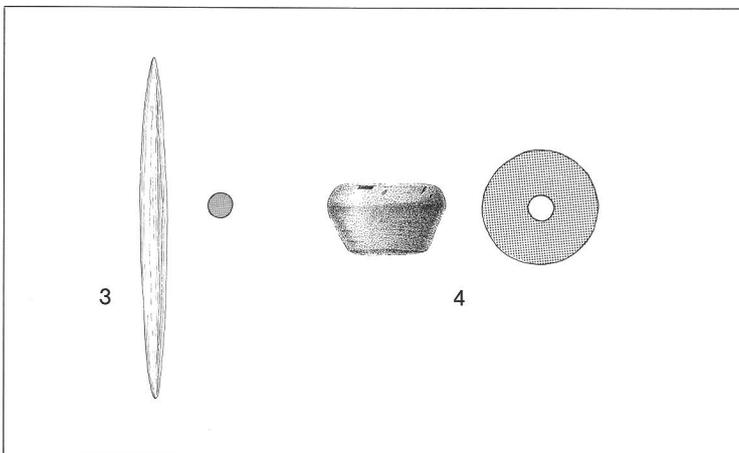
Kommentar zu den Grabinventaren

Das Männergrab 81

Der in dieser Grabkammer bestattete Reiter war mit einer für das mittlere 7. Jahrhundert typischen Ausrüstung versehen. Um die Taille war ein etwa 3 cm breiter, sogenannter vierteiliger Gürtel geschlungen (Nr. 5), dessen Riemenbeschläge und -zungen im Tierstil II tauschiert sind. Erst kürzlich hat M. Martin ausführlich über einen vergleichbaren Gürtel aus dem Stiftergrab von Schöffland AG berichtet⁶, der allerdings wegen der zierlichen Ausführung der Riemenzunge etwas jünger sein dürfte. Beiden gemeinsam ist hingegen die Profilierung der Beschläge (5 b-n; Abb. 9), für die wir Parallelen sowohl in Süddeutschland⁷ als auch in Italien⁸ finden.

Die Mode, diese vierteiligen Gürtel im Gegensatz zu den herkömmlichen dreiteiligen zu tragen, wurde durch die Alamannen zu Beginn des 7. Jahrhunderts von den Awaren und Langobarden übernommen, fasste aber in der linksrheinischen Schweiz nur zaghaf Fuß. Bis heute sind von diesem Typus mit Tierstil II-Verzierung bei uns nur acht Exemplare bekannt⁹. Vollständig erhalten sind davon lediglich die Garnituren aus Tuggen SZ¹⁰, Schöffland AG, Zofingen AG und Oberbuchsiten SO¹¹.

Neben dem rechten Oberschenkel des Reiters, wohl um die zugehörige Spatha geschlungen, fand sich eine ganze Anzahl von tauschierten Schnallen und



3

4

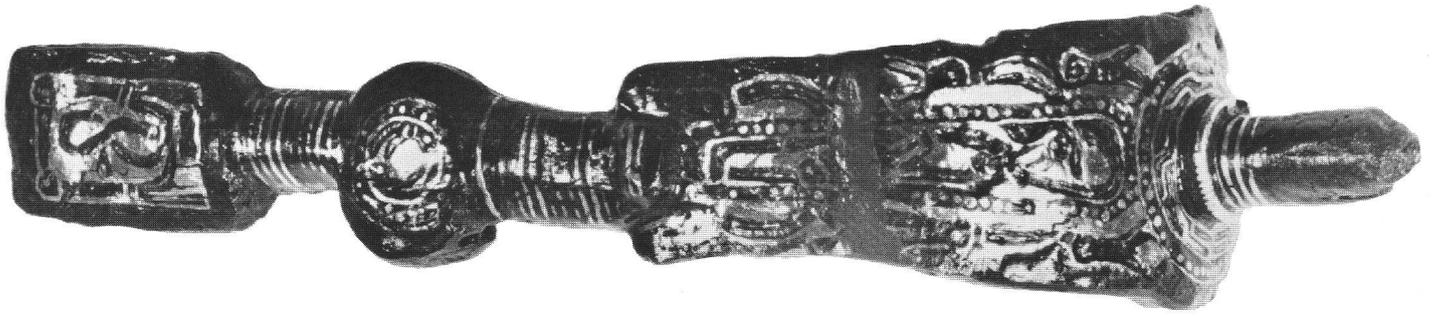


Abb. 16
Silbertauschierter Eisensporn des Männergrabes 81. Foto Th. Hartmann.
Eperon damasquiné de la tombe d'homme 81.
Sperone damaschinato della tomba 81.

Beschlägen, die dem Spathagurt zuzuweisen sind (4 a-i; Abb. 10). Der breite Gurt besteht aus einer Schnalle, einer Riemenzunge, sowie zwei Beschlägen (4 a, c-e), die alle im Tierstil II tauschiert sind. Die pyramidenförmigen Beschläge (4 b) dienten zur Befestigung der Spathascheide am Gurt¹². Die übrigen Beschläge, die vorwiegend im Stil Civezzano verziert sind¹³, gehören zu einem verstellbaren Riemen, mit welchem der untere Teil der Spatha mit dem Gurt verbunden werden kann (Abb. 10 f-i). Damit lässt sich die Schräglage des Schwertes durch Verstellen der Riemen regulieren. Über die Tragweise des Wehrgehänges ist man sich bis heute noch nicht einig¹⁴. Ob der Gurt als Schulter- oder Hängegurt getragen wurde, bleibt nach wie vor kontrovers¹⁵.

Diese Wehrgehänge mit den pyramidenförmigen Riemendurchzügen (4 b) kommen im ganzen süddeutsch-nord-schweizerischen Raum vor, wie Beispiele aus Mindelheim, Donzdorf, Niederstotzingen oder Tuggen zeigen¹⁶. Von den Waffen sind offensichtlich nicht mehr alle Teile vorhanden. Beim Langschwert (Spatha) (Abb. 8,1) ist der charakteristischste Teil, der Griff mit Knauf so schlecht erhalten, dass keine Verzierungen mehr sichtbar sind. Möglicherweise war der Knauf tauschiert. Ebenso ist anzunehmen, dass die Klinge damasziert war. Von der Scheide sind noch die bronzenen Scheidenkanten erhalten, wie wir sie auch von Schöffland kennen.

Die flachrhombische Lanzen Spitze (Abb. 8,2) mit ihrer runden geschlossenen Tülle stellt einen sehr häufigen Typ des 7. Jahrhunderts dar, wie Beispiele

aus Bülach ZH, Birrhard AG oder Schöffland zeigen¹⁷.

Beim schlecht erhaltenen Schildbuckel dürfte es sich um einen Typ mit abgesetztem Kragen gehandelt haben, der eine der geläufigsten Formen des mittleren 7. Jahrhunderts darstellt¹⁸.

Obwohl der Bestattete mit einem reichen, vierteiligen Gürtel ausgestattet war, an dem normalerweise der Sax befestigt war, fehlt diese Waffe. Einen Grund für dieses Fehlen können wir nicht namhaft machen, doch sind uns ähnliche Fälle von anderen Fundstellen bekannt¹⁹.

Der am linken Fuss getragene, messing- und silbertauschierte Sporn (Abb. 16) hat seine besten Parallelen im rechtsrheinischen Siedlungsgebiet wie Unterjesingen, Riedöschingen oder Beggingen SH²⁰. Dazu gehört eine tauschierte Sporen garnitur, bestehend aus Schnalle, Riemenzunge und Riemen-schlaufe (6 b-c; Abb. 8,8-10).

Ausserdem lagen im Grab ein Eisenmesser und ein in Stoff gewickeltes Rasiermesser (Abb. 8,6.7), das seiner Form nach mit demjenigen von Schöffland übereinstimmt²¹, sowie eine einfache Schnalle mit zugehöriger Riemenzunge, deren Zweckbestimmung aus der Fundlage allerdings nicht rekonstruierbar ist (Abb. 8,4.5).

Betrachten wir die oben geschilderten Grabbeigaben in ihrer Gesamtheit, so können wir feststellen, dass sämtliche Objekte eine zeitliche Einheit bilden und dem mittleren 7. Jahrhundert zugewiesen werden können.

Aus dem zeitlichen Rahmen heraus fallen die beiden messingenen Riemen-

ösen (Abb. 12.17), die am Fussende ausserhalb des Sarges gefunden wurden. Sie gehören zu einer Garnitur von sehr viel höherer Qualität als die übrigen Beigaben und dürften auch zeitlich eher um 600 zu datieren sein²².

Wie ist dieser Qualitäts- und Zeitunterschied zu erklären? Wie wir auf Grund des Grabungsbefundes festhalten konnten, wurde das Frauengrab 86 nach dem Reitergrab 81 angelegt. Die Beigaben aus Grab 86 sind aber, wie wir noch sehen werden, um 600 zu datieren, das heisst, etwa 40 bis 50 Jahre älter als die des Toten in Grab 81. Es scheint nun, dass es sich beim Reitergrab 81 um eine Zweitbestattung handelt. Von der Erstbestattung, die mit dem Frauengrab zeitgleich war, blieben lediglich die erwähnten Riemenösen sowie ein Bronzeplättchen mit Nieten und ein Lederstück mit Silbernieten übrig. Eine solche Erklärung mutet vielleicht etwas gesucht an, dürfte aber die einzig mögliche sein²³.

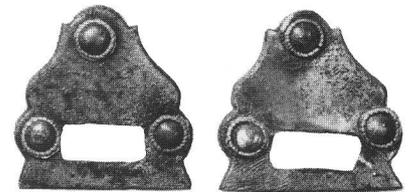
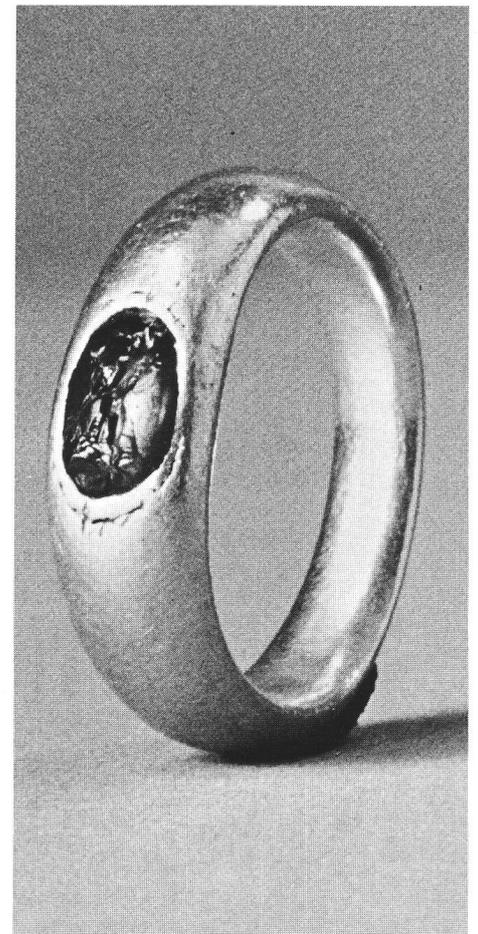
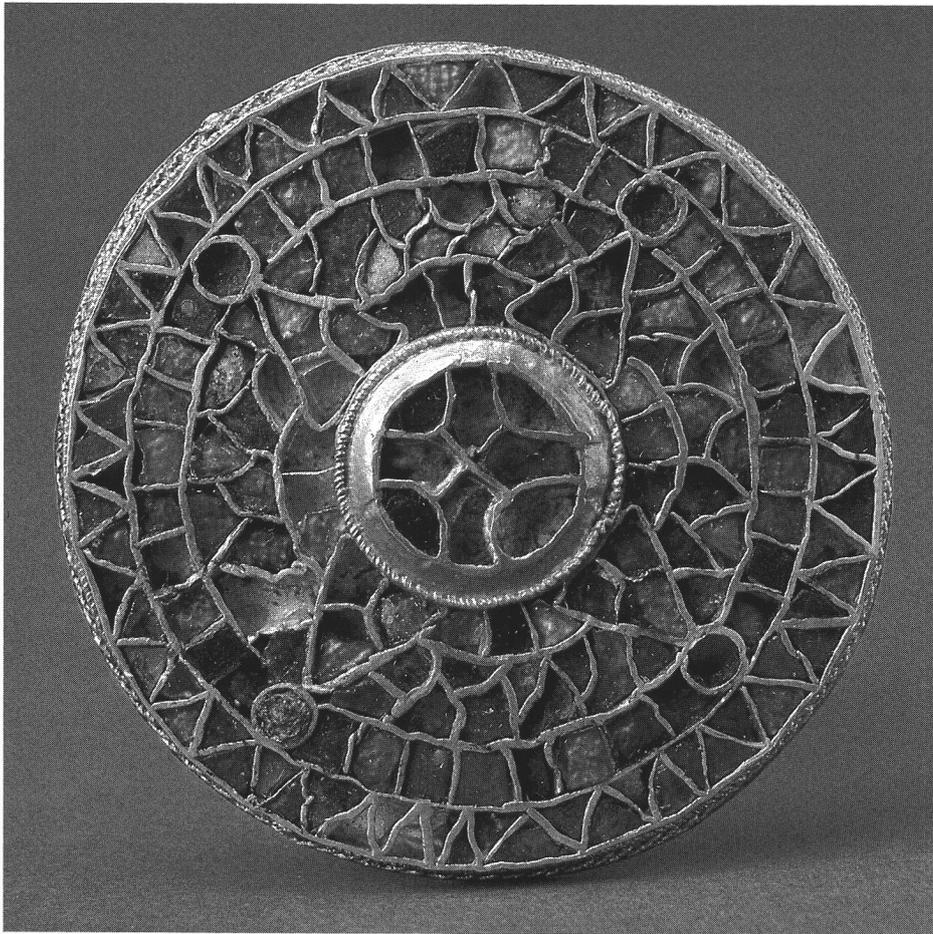


Abb. 17
Messingene Riemenösen vom Gürtel der Erstbestattung in Grab 81. Foto Th. Hartmann.
Petites plaques de la ceinture provenant de la première sépulture de la tombe 81.
Placche di cintura appartenente alla prima sepoltura della tomba 81.



Das Frauengrab 86

Das Trachtzubehör der in diesem Grab bestatteten Frau wird geprägt durch den ausserordentlich reichen Schmuck, mit dem die Verstorbene ausgestattet war.

Im Vordergrund steht hier die engzellig cloisonnierte goldene Scheibenfibel (Abb. 18,3). Die Entstehung dieses Fibeltyps mit seiner Zelltechnik muss im byzantinischen Bereich gesucht werden²⁴. Darauf deutet eine ganze Gruppe von Almandinscheibenfibeln im langobardischen Oberitalien, von denen hier nur diejenigen aus Nocera Umbra, Grab 17 und Castel Trosino, Grab 168, als beste Vergleichsstücke erwähnt seien²⁵. Von dort verbreiteten sich diese Anregungen nach Norden; im süddeutschen Raum ist eine ganze Anzahl solcher Fibeln bekannt geworden²⁶. Die Frage des Herstellungsortes kann nicht eindeutig geklärt werden, doch sind nordalpine Werkstätten wohl auch ins Auge zu fassen. Auffallend ist bei der Zofinger Fibel der Mittelbuckel und die darin enthaltene Kreuzverzierung, die gegenständig in den beiden

inneren Zonen weitergeführt wird. Darin unterscheidet sie sich von den oberitalischen Fibeln. Die ausgeprägte Kreuzverzierung finden wir schon bei einem cloisonnierten Goldknopf aus Rödingen (Rheinland), der als Schwertanhänger diente: auf dessen erhabenem Mittelteil ist eine identische Verzierung angebracht, wie wir sie auf der Zofinger Fibel sehen²⁷. Ebenfalls mit einem Mittelbuckel in der Art der Zofinger Fibel sind Scheibenfibeln aus Nordendorf (Bayer. Schwaben) und Herbrechtingen (Württemberg) verziert²⁸. Auf Grund der Befunde im Grab der Arnegundis in St. Denis bei Paris und beim Frauengrab unter dem Kölner Dom müssen die frühen engzelligen Scheibenfibeln ins letzte Drittel des 6. Jahrhunderts datiert werden²⁹. Das bedeutet für die Zofinger Fibel eine entsprechende Datierung um 600 n. Chr.

Sehr viel eindeutiger ist die Herkunftsfrage bei den beiden goldenen Körbchenohrringen (Abb. 18,1) zu beantworten. Hier ist Import aus Oberitalien zweifelsfrei. So sind denn auch die besten Vergleichsstücke südlich der Al-

pen zu finden, etwa in Stabio TI, Castel Trosino oder Säben (Südtirol)³⁰. Daneben sind bis heute nördlich der Alpen etwa 20 Fundstellen bekannt geworden, die G. Fingerlin 1974 auf einer Verbreitungskarte festgehalten hat³¹. Von den dort aufgezählten Stücken sind diejenigen von Andernach, Mayen und St. Denis mit denjenigen von Zofingen vergleichbar³². Dass es von diesem Ohrringtyp eine grosse Zahl von Imitationsformen im alamannisch-bajuwarischen Raum gibt, sei nur am Rande vermerkt. Ähnlich wie bei der Datierung der Scheibenfibel hilft uns für das Festlegen der Zeitstellung das Arnegundisgrab von St. Denis, womit wir für die feingearbeiteten, fast barock wirkenden Körbchenohrringe von Zofingen ebenfalls ans Ende des 6. Jahrhunderts kommen.

Ein aussergewöhnliches Stück stellt der halbrunde Goldring mit Ösenenden dar (Abb. 18,2). Er lag mit der Öffnung nach unten unter den Halswirbeln (vgl. Abb. 13). Ein Vergleichsstück ist mir bis heute nicht bekannt geworden. Für die Interpretation stehen aber offensichtlich zwei Möglichkeiten zur Verfü-

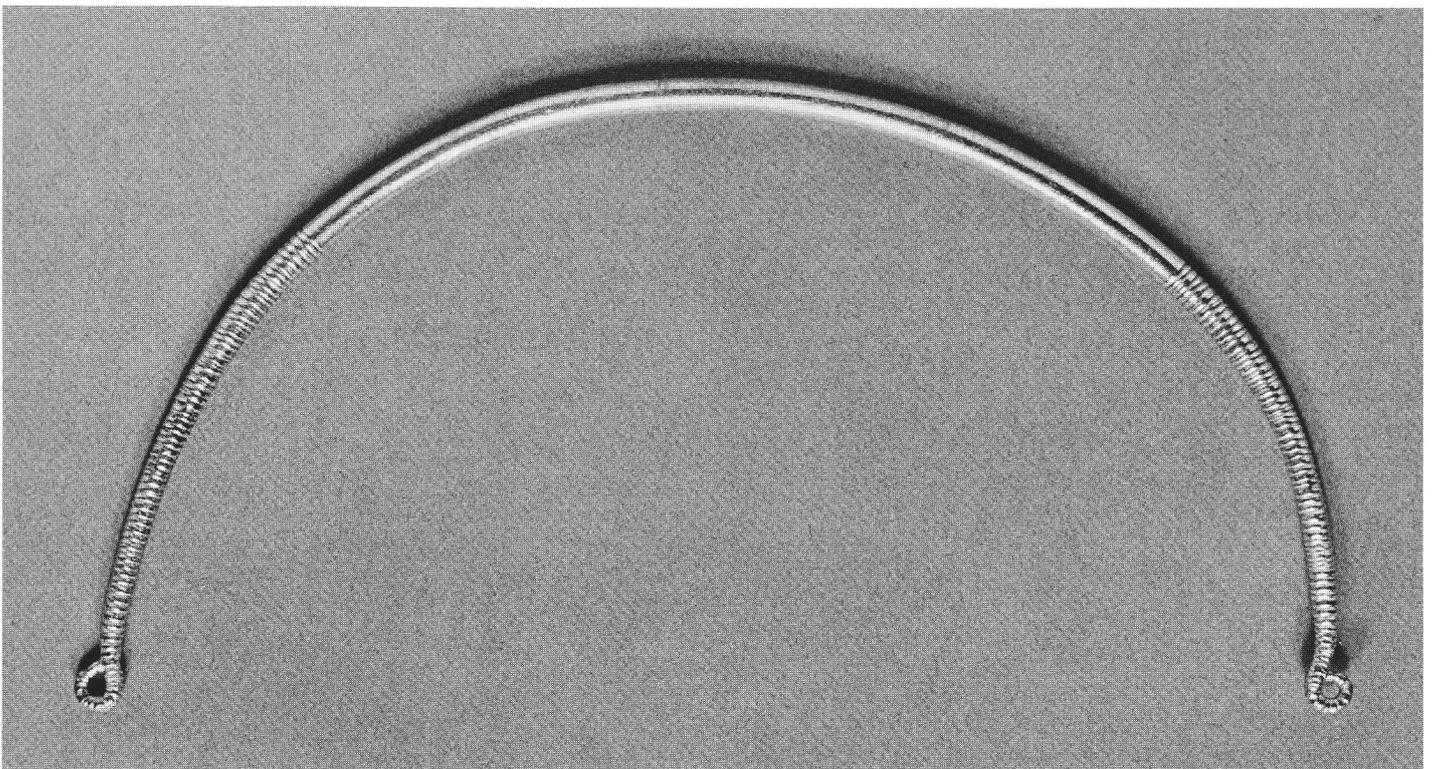
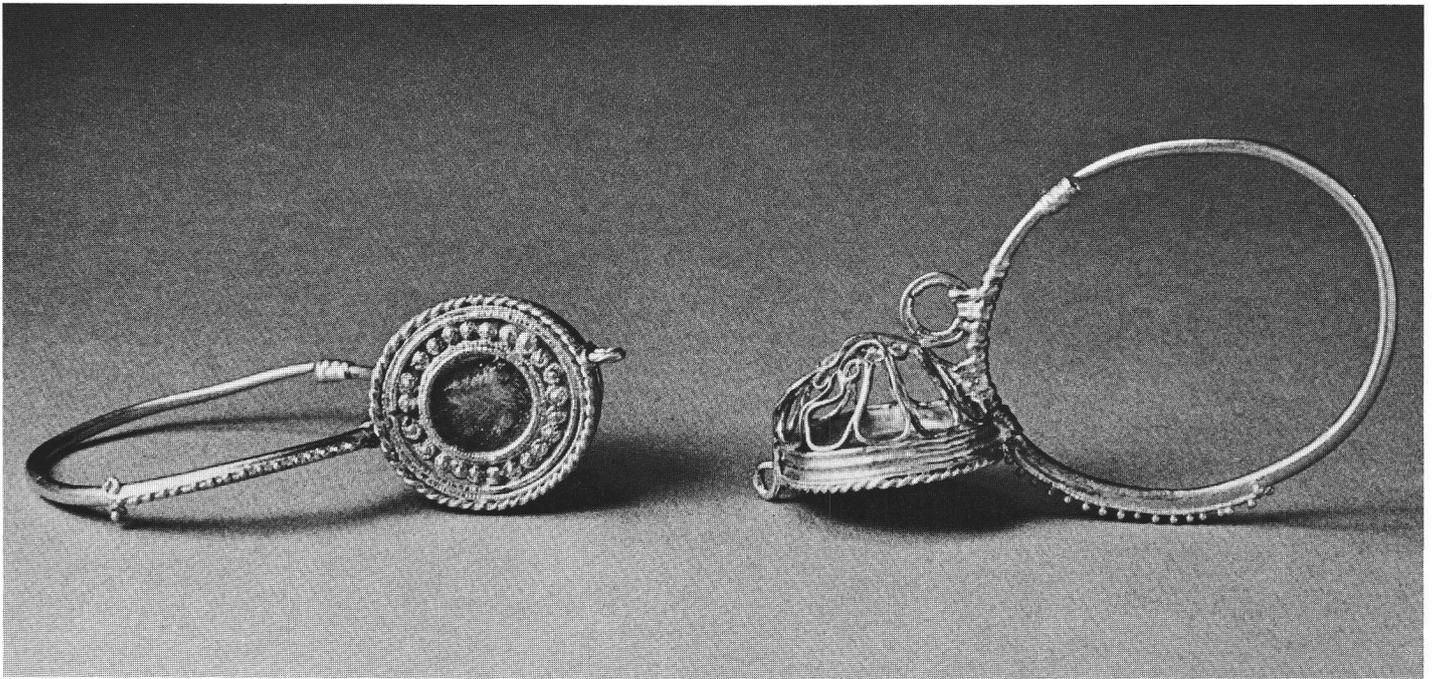


Abb. 18
Der Goldschmuck der in Grab 86 bestatteten reichen Frau. Foto Hans Weber, Lenzburg.
Les bijoux en or de la femme riche enterrée dans la tombe 86.
I gioielli d'oro della donna sepolta nella tomba 86.

gung. Es könnte sich um den Abschluss einer Haube oder eines Haarnetzes handeln, von dem das organische Material vergangen ist, oder dieser Halbhalsreif stellt den hinteren Abschluss eines Pectorales dar, dessen eigentlicher Brustschmuckteil nicht erhalten ist³³. Beide Varianten sind grundsätzlich möglich, wobei wir auf Grund des Befundes und ohne Parallelen keiner der beiden Lösungen den Vorzug geben möchten. Gegen die Vorstellung eines Pectoralbestandteiles spricht allerdings, dass überhaupt kein Teil des Brustschmucks vorhanden ist, der mindestens teilweise aus unver-

gänglichem Material bestanden haben dürfte.

Das vierte goldene Schmuckstück ist der massive Fingerring mit antiker Gemme (Abb. 18,4). Dieser Ringtypus entspricht keiner der für das Frühmittelalter in unserem Gebiet typischen Form³⁴. Es besteht die Möglichkeit, dass es sich um ein römisches Altstück handeln könnte³⁵.

Die übrigen Beigaben der adligen Frau bewegen sich im üblichen Rahmen. Der Gürtel wurde durch eine bronzene Gürtelschnalle (Abb. 14,6) geschlossen, deren Form ebenfalls auf langobardische Vorbilder zurückgeht, ja sogar

aus dem oberitalischen Raum stammen könnte³⁶.

Zum beigegebenen Gerät gehörten der Rest eines doppelreihigen Dreilagenkammes, Spindel und Spinnwirtel, sowie fünf einfache Bronzeringe des Taschengehänges (Abb. 15). Eine Besonderheit bildet schlussendlich ein Eisenmesser, von dessen Lederscheide noch soviel vorhanden war, dass sich diese rekonstruieren liess (Abb. 15,2). Die noch erhaltenen Bronzebänder und -nieten erlaubten eine Rekonstruktion, die vom Aufbau her einem Stück aus der Stiftskirche von St. Quentin in Nordfrankreich sehr ähnlich sieht³⁷.

Interpretation und Datierung

Aufgrund der von R. Christlein anhand von Grabbeigaben herausgearbeiteten Qualitätsgruppen A-D besteht heute die Möglichkeit, die soziale Stellung der Toten zu ermitteln³⁸. Angewendet auf die beiden Zofinger Gräber stellen wir fest, dass die beiden Toten unterschiedlichen sozialen Gruppen angehören. Die Frau muss durch ihren Schmuck der Qualitätsgruppe C zugewiesen werden (Freie mit überdurchschnittlichem Wohlstand)³⁹, bezeichnet doch Christlein die Kombination von Goldscheibenfibeln und Goldfingerring geradezu als »Leitfossil« der Qualitätsgruppe C⁴⁰.

Anders der etwa 40 Jahre später bestattete Reiter, unter dessen Beigaben sich kein Objekt findet, das über den normalen Bestand der Qualitätsgruppe B (Personen mit durchschnittlichem Wohlstand) hinausführen würde (weder Pferdegeschirr noch Gefässe). Hier stehen wir vor einem offensichtlichen Gegensatz.

Beziehen wir aber die nur auf Grund spärlicher Reste angedeutete Erstbestattung in Grab 81 in unsere Überlegungen mit ein, so dürften wir folgenden Belegungsablauf in Betracht ziehen: Als Stifter der Kirche kann ein Ehepaar gelten, das dem niederen Adel des schweizerischen Mittellandes angehörte, und welches sich in bzw. bei dieser Kirche bestatten liess. Die nächstliegende Parallele zu diesem Bestattungsvorgang finden wir wiederum in Schöffland⁴¹. Der Reiter aus Grab 81 scheint demgegenüber nicht dieser Adelsfamilie angehört zu haben, hat aber innerhalb der Dorfbevölkerung ei-

ne Sonderstellung eingenommen, da er in der Gruft des Kirchenstifters beige- setzt wurde. Es könnte sich demnach um den Hausmeier oder eine ähnliche Persönlichkeit im Umkreis der erwähnten Adelsfamilie gehandelt haben. Da bis heute das mit den Stiftergräbern zeitgleiche Reihengräberfeld der Dorfbevölkerung nicht bekannt ist, sind weitere Äusserungen zur Siedlungs- und Sozialstruktur des frühmittelalterlichen Zofingen nicht möglich.

Stellt sich noch die Frage der Herkunft der adeligen Frau. Obwohl die Scheibenfibel sehr wohl im alamannischen Raum angefertigt sein kann, zeigen sich das Schmuckensemble und die Gürtelschnalle als einheitlich oberitalisch. Es scheint mir durchaus möglich, dass wir mit dieser Frau eine Langobardin vor uns haben, die im Raume Zofingen Hof hielt. Woher der Ehemann stammte, lässt sich leider aufgrund der spärlichen Funde nicht sagen.

Über die Datierung der einzelnen Objekte aus den beiden Stiftergräbern ist oben schon einiges gesagt worden. Wir wollen die Ergebnisse kurz zusammenfassen: Das Fundensemble des Frauengrabes wirkt sehr einheitlich. Ausschlaggebend für die Datierung sind die Scheibenfibel und die Körbchenohrringe, die eine Beisetzung in die Zeit um 600 nahelegen. Demgegenüber bestimmt beim Reitergrab der vielteilige Gürtel und der Reitersporn eine zeitliche Einordnung um 640/650, wie Vergleiche mit gleichzeitigen Grabfunden im süddeutsch-schweizerischen Raum lehren⁴².

Betrachten wir die Verbreitung der frühmittelalterlichen Gräber der Qualitätsgruppe C zwischen Aare und Reuss (Abb. 19), so stellen wir fest, dass Zofingen, ähnlich wie Schöffland und Seengen, am Ausgang eines Voralpentales zum Aaretal liegt und damit einen Verkehrsknoten darstellt, der bei der Wiederbesiedlung dieses Gebietes in der Zeit um 600 von besonderer Bedeutung war⁴³.

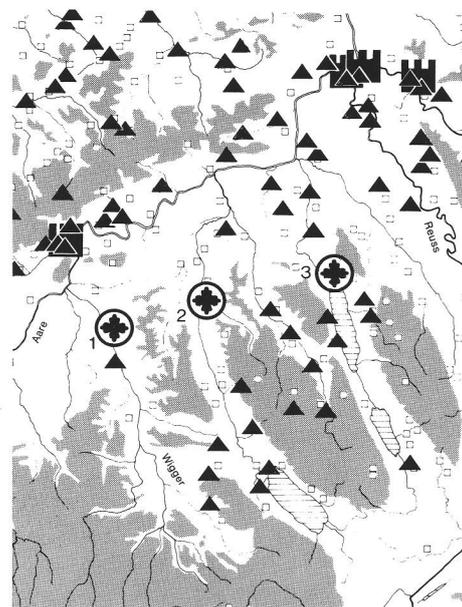


Abb. 19
Verbreitung der frühmittelalterlichen Gräberfelder (Dreiecke) mit Beigaben (des 7. Jahrhunderts) zwischen Aare, Reuss und Voralpen; Rosette = Grabfunde der Qualitätsgruppe C (1 Zofingen, 2 Schöffland, 3 Seengen). (Nach Martin, Anm. 6).
Répartition des nécropoles du haut moyen âge (triangles) avec mobilier (du 7^e siècle) entre l'Aare, la Reuss et les Préalpes.
Distribuzione delle necropoli del alto medioevo (triangoli) con suppellettili (del 7^o secolo) tra l'Aare, la Reuss e le Prealpi.

- 1 Michael Stettler, *Kunstdenkmäler des Kantons Aargau, Bd. 1, Bezirke Aarau, Kulm, Zofingen* (1948) 322ff.
- 2 Die Ausgrabung stand unter der Leitung von O. Lüdin. Ihm zur Seite standen R. Baur, P. Frey, A. Haltiner und M. Gerber. Letztere waren für die Ausarbeitung der Dokumentation sowie für die Bauuntersuchung verantwortlich. Die hier dargelegten Ausführungen zur Baugeschichte stützen sich auf die Unterlagen der Obgenannten, denen für ihre grosse Arbeit bestens gedankt sei.
- 3 Vgl. R. Moosbrugger-Leu, *Die Schweiz zur Merowingerzeit* (Bern 1971) Bd. B, 73.
- 4 Dokumentation der Grabung bei Kantonsarchäologie des Kantons Aargau, Brugg, Vinodionssa-Museum.
- 5 Die anthropologischen Angaben für beide Gräber verdanken wir B. Kaufmann.
- 6 M. Martin, AS 3, 1980, 29ff. bes. 45f.
- 7 Wendlingen: Fundber. Schwaben N.F. 18/II, 1967, Taf. 190,6. – Mindelheim: J. Werner, *Das alamannische Gräberfeld von Mindelheim* (1955) Taf. 9,12.
- 8 Sovizzo: S. Cini u. M. Ricci, *I longobardi nel territorio vicentino* (1979) Taf. IVc.
- 9 Martin (wie Anm. 6) 45 und Anm. 33, 35.
- 10 R. Moosbrugger, ZAK 20, 1960, 186ff., Taf. 92, 93.
- 11 E. Tatarinoff, *Die Kultur der Völkerwanderungszeit im Kanton Solothurn*. Jb. Sol. Gesch. 1934, 591, Abb. 15,2.
- 12 Rekonstruktionsvorschläge für dieses Tragsystem: W. Menghin, *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg* 1973, 7ff., Abb. 38; H. Ament, *Germania* 52, 1974, 153ff.
- 13 Martin (wie Anm. 6) 46.
- 14 P. Paulsen u. H. Schach-Döriges, *Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz* (1978) 109f.
- 15 E. Neuffer, *Der Reihengräberfriedhof von Donzdorf* (1972) 35, Abb. 7 und Ament (wie Anm. 12).
- 16 Mindelheim, Grab 34 und 70: Werner (wie Anm. 7), Taf. 10, 14. – Donzdorf, Grab 65: Neuffer (wie Anm. 15), Taf. 16,7,8. – Niederstotzingen, Grab 1 und 6: P. Paulsen, *Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen* (1967) Taf. 11. – Tuggen, Grab 1: Moosbrugger (wie Anm. 10), Taf. 90,105.
- 17 Bülach: J. Werner, *Das alamannische Gräberfeld von Bülach* (1953) Taf. 35,14,15. – Birrhard: Moosbrugger (wie Anm. 3) Taf. 13,8. – Schöffland: Martin (wie Anm. 6) Abb. 10,4.
- 18 Moosbrugger (wie Anm. 3) 106.
- 19 Paulsen u. Schach - Döriges (wie Anm. 14) 90, Taf. 161.
- 20 Unterjesingen: S. Schieck, *Fundber. Baden-Württemberg* 2, 1975, Taf. 320,22. – Riedöschingen: F. Garscha, *Die Alamannen in Südbaden* (1970) Taf. 63,5. – Beggingen: W.U. Guyan, *Das alamannische Gräberfeld von Beggingen-Löbern* (1958) Taf. 5.
- 21 Martin (wie Anm. 6) Abb. 15,2.
- 22 Vgl. Bodman, Grab 29: Garscha (wie Anm. 20) Taf. 78,6. – Testona: O. von Hessen, *Die langobardischen Funde aus dem Gräberfeld von Testona* (1971) Taf. 44,45. Laut M. Martin dürfte die nur noch durch die beiden Ösenplättchen fassbare Garnitur der Erstbestattung mit der von U. Koch, *Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg* (1968) 68f., behandelten Gruppe stempelverzierter Gürtelgarnituren des späteren 6. und frühen 7. Jahrhunderts verwandt gewesen sein, die aus einer

- Schnalle mit triangulärem Beschlag und breitrechteckigem Rückenbeschlag – teilweise ergänzt durch weitere Beschläge und 2-4 Ösenplättchen etwa von der Form der beiden Zofinger Stücke – zusammengesetzt waren. Grössere und gröbere Ösenplättchen aus Bronze mit einfachen Bronzenietchen, die ungefähr den gleichen Umriss aufweisen, gehören in den Gräbern 115, 466, 1138 und 1307 von Kaiseraugst zu Garnituren mit zungenförmigen bzw. dreieckigen Beschlägen (M. Martin, *Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau*, 1976, Taf. 7 A, 8; 31 C, 4-6; 68 A, 9; 75 A, 9) und in Elgg Grab 131 (unveröffentlicht, SLMZ) zu einer tauschierten Garnitur vom Bülacher Typus und werden die jüngeren Nachbildungen der Zofinger Plättchen sein. Es ist gut möglich, aber nicht sicher zu belegen, dass letztere von einem in Italien hergestellten Gürtel stammen.
- 23 Für Anregungen und Diskussion in dieser Frage danke ich R. Christlein und M. Martin ganz herzlich.
 - 24 J. Werner, *Münzdatierte austrasische Grabfunde* (1935) 44 ff., unter Anm. 1 Fundliste.
 - 25 S. Fuchs u. J. Werner, *Die langobardischen Fibeln aus Italien* (1950) Taf. 36, C 4 und C 6.
 - 26 Verbreitungskarte der engzelligen Scheibelfibeln bei G. Haseloff, *Germania* 33, 1955, 225, Abb. 6. – z.B. Eltville, Grab 184 b: *Germania* 33, 1955, Taf. 10. – Tübingen: W. Veeck, *Germania* 16, 1932, 58ff. – Weitere Beispiele bei H. Rupp, *Die Herkunft der Zelleneinlage und die Almandin-Scheibelfibeln im Rheinland* (1937) 73 ff.
 - 27 J. Werner, *Beiträge zur Archäologie des Attilareiches* (1956) 35 f., Taf. 21, 4. Diesen Hinweis verdanke ich O. von Hessen, dem ich für manch anregendes Gespräch herzlich danken möchte.
 - 28 Nordendorf: M. Franken, *Die Alamannen zwischen Iller und Lech* (1944) Taf. 5, 19 und 20. – Herbrechtingen: W. Veeck, *Germania* 14, 1930, 73ff. Abb. 1.
 - 29 St. Denis: A. France-Lanord u. M. Fleury, *Germania* 40, 1962, 341ff. – Köln: K. Böhner, *Köln Jahrb. für Vor- und Frühgesch.* 9, 1967/68, 124ff.
 - 30 Stabio: H. Lehmann, 38. Jahresber. SLMZ 1929, 50ff., Taf. 8 a. b. – Castel Trosino, Grab 168: *Mon. Ant.* 12, 1902, 318, Abb. 226. – Säben, Grab 30: K. Kromer, *Arch. Austriaca* 64, 1980, 1ff., Abb. 21, 1, 2 (Silber).
 - 31 G. Fingerlin, *Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 597ff., Abb. 6 und Liste A auf S. 622.
 - 32 Fingerlin (wie Anm. 31) Abb. 2, 1-3, 8.
 - 33 Die Idee eines Pectoralteiles äusserte M. Martin anlässlich einer Diskussion in Basel. Für diese und weitere Anregungen danke ich ihm bestens.
 - 34 Moosbrugger (wie Anm. 3) 212ff.
 - 35 B. Pfeiler, *Römischer Goldschmuck* (1970) Taf. 16,6. *Fundber. Schwaben N.F.* 15, 1959, 179 und Taf. 70,13.
 - 36 O. von Hessen, *Primo Contributo alla Archeologia longobarda in Toscana* (1971) Taf. 44,1.
 - 37 A. France-Lanord, *Germania* 39, 1961, 412ff., Taf. 53,5.
 - 38 R. Christlein, *Jahrbuch RGZM* 1973, 147ff.
 - 39 R. Christlein, *Die Alamannen* (1978) 87.
 - 40 Christlein (wie Anm. 38) 156.
 - 41 Martin (wie Anm. 6); ebd. Anm. 68 sind weitere Beispiele aufgeführt.
 - 42 Paulsen u. Schach-Döriges (wie Anm. 14) 116f.; Martin (wie Anm. 6) 49.
 - 43 Martin (wie Anm. 6) 50f.

Les tombes de fondateurs de l'église St-Maurice à Zofingen

Au cours des fouilles archéologiques effectuées dans l'église de Zofingen, mentionnée en 1201 pour la première fois, on a découvert plusieurs édifices ecclésiastiques plus anciens.

Deux tombes de fondateurs peuvent être attribuées à la première église. Une tombe de femme, de la fin du 6ème siècle, très riche en bijoux d'or, contenait entre autres une fibule remarquable avec une croix qui peut être vue de deux manières ainsi qu'une paire de boucles d'oreille. Par contre la tombe d'un homme riche, qui date à peu près de la même époque, ne contenait que très peu d'objets, ayant été vidée au milieu du 7ème siècle pour faire place à un homme moins riche, mais qui faisait partie, en tant que chevalier, d'une couche sociale élevée.

Malheureusement autant le domaine que la nécropole du village de Zofingen restent inconnus; ils pourraient donner des informations sur Zofingen avant la fondation de la ville vers la fin du 12ème siècle. S.S.

Le tombe dei fondatori della chiesa S. Maurizio a Zofingen

Durante i scavi archeologici nella chiesa urbana di Zofingen, nominata per la prima volta nel 1201, sono stati scoperti diversi edifici ecclesiastici più antichi. Due tombe di fondatori possono essere attribuite alla prima chiesa. La tomba di donna della fine del 6° secolo, molto ricca di gioielli d'oro, conteneva fra altro una fibula notevole con una croce e un paio di orecchini. La tomba contemporanea di un uomo ricco invece conteneva pochi oggetti, essendo stata vuotata nella metà del 7° secolo per far posto ad un uomo meno ricco, ma appartenente come cavaliere alla società elevata.

Non conosciamo purtroppo né la residenza né la necropoli di Zofingen che potrebbero dare informazioni preziose sulla Zofingen prima della fondazione della città nel tardo 12° secolo. S.S.